

DIE NICOLASBURG

Von Richard A. Hofmann

Bratmann führt als älteste Ansicht der Stadt Nikolsburg in Südmähren jene auf dem Blatt „Vera effigies sacrae domus Lauretanae beatae virginis Mariae Nicolspurgensi in Moravia — Die wahre Abbildung dess heiligen Lauretanischen Hauss unser Lieben Frau zu Nicolspurg in Mähren“ von H. S. Haydt und Melchior-Küsell aus dem Jahre 1673 an¹. Es handelt sich um eine Ansicht von Norden. Die erste Südansicht bietet die Zeichnung von Friedrich Bernhard Werner (1690—1778) um die Mitte des 18. Jahrhunderts (Abb. 1). Sie zeigt bereits das Barockschloß, wie es nach der Brandkatastrophe des Jahres 1719 wieder aufgebaut wurde.

Vom Aussehen der mittelalterlichen Burg hatten wir bisher keine Vorstellung. Von ihr kannten wir bis ins vorige Jahrzehnt hinein nur den Grundriß in groben Zügen. Das Liechtensteinsche Urbar von 1414² verrät uns zwar viele Bürgernamen, nennt die mittelalterlichen Stadtviertel sowie eine Reihe von Straßennamen, die größtenteils bis in die Mitte unseres Jahrhunderts erhalten geblieben sind³, so daß auch der ungefähre Grundriß der Stadt rekonstruiert werden kann, schweigt sich aber selbstverständlich über die Burg aus. Die erste Beschreibung von Stadt und Burg vermittelte uns ein Piarist, allerdings erst in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Diese Beschreibung, die vor zehn Jahren der Allgemeinheit durch Veröffentlichung⁴ zugänglich gemacht, in der Literatur bisher aber kaum beachtet wurde, ist in einem Brief enthalten, den Frater Ambrosius Ambrosi am 7. August 1631 an seinen Orden nach Rom schrieb. Über die Burg des Fürsten (Kardinal Dietrichstein) berichtet Ambrosi nur, sie sei sehr stark und sehr groß, weil der Kardinal einen Hof unterhalte wie sonst die Fürsten in Deutschland. Sie sei ausgestattet mit einer großen Anzahl von Geschützen und Soldaten⁵. Das ist nicht viel.

Ungefähr um dieselbe Zeit wie die römische Publikation tauchte in der Osterreichischen Nationalbibliothek ein anonymer Kupferstich auf, welcher der Allgemeinheit bis dahin unbekannt war. Das Blatt hat die Größe von 17,5 x 28 cm, ist undatiert und trägt lediglich die Überschrift „Nicolasburg“ (Abb. 2). Es ist, an-

¹ Bratmann, Hugo: Mähren im graphischen Bild. Gräffeling 1961, S. 148.

² Bretholz, Bertold: Das Urbar der Liechtensteinschen Herrschaften Nikolsburg . . . aus dem Jahre 1414. Reichenberg-Komotau 1930.

³ Brust, Matthias: Über Nikolsburgs Gassen- und Straßennamen. Nikolsburger Hefte 2 (1973) 99 ff.

⁴ Sántha, P. Georgio: Epistulae ad S. Josephum Calasanctium ex Europa Centrali, 1625—1648. Rom 1969, S. 14 ff.

⁵ . . . il Castello, o il Palazzo del Principe (id es del Card.e), il quale, oltre lesser fortissimo, è ancor grandissimo, perche il Card.l tiene quella Corte, che puol tenere qualsivoglia prencipe in Germania. — Siehe auch: Hofmann, Richard A.: Über Burg und Stadt Nikolsburg vor 350 Jahren. Nikolsburger Hefte 2 (1973) 142 ff.

scheinend von einem Sammler, mit vielen ähnlichen Stichen in einem dicken Band zusammengefaßt⁶.

Der Stich vermittelt uns erstmalig eine Vorstellung vom Aussehen der Nikolsburger Veste vor dem Umbau zu einem Renaissanceschloß. Von diesem Renaissancebau haben wir leider nur Nordansichten, die eingangs erwähnte Vedute von Haydt und Küsell (1673) und die nördliche Teilansicht auf dem Stadtbild von Franz Wohlhaupter und Tobias Sadler aus dem Jahre 1675⁷, es sei denn, man könnte sich entschließen, die winzige Darstellung der Niclasburg auf der Österreichkarte von Wolfgang Lazius (1514—1565) aus dem Erscheinungsjahre 1620⁸ für realistisch genug anzusehen, um sie in die Betrachtung einzubeziehen (Abb. 3). Es spricht viel dafür, daß die von Lazius gezeichnete Niclasburg kein Phantasieprodukt ist, sondern dem damaligen Bauzustand entsprechen will.

Wolfgang Lazius, Doktor der Medizin, kaiserlicher Leibarzt, Historiker und Kartograph, hat an seiner Österreichkarte, die er im Jahre 1563 dem Rat der Stadt Wien übergeben hatte, bis an sein Lebensende gefeilt und verbessert. Diese letzte und beste seiner Kartenwerke war eine sehr große „auß etlichen Bogen bestehende Charte“. Lazius hat sie eigenhändig gezeichnet, jedoch nicht mehr gestochen und herausgegeben. Nach seinem Tode geriet die Karte in Vergessenheit, bis sie der Historiker Hoseas Schade wieder auffand. Der Straßburger Universitätsprofessor Matthias Bernegger ließ die Karte in verkleinertem Maßstab, aber sonst unverändert, in Kupfer stechen und bei Jacob v. d. Heyden in Straßburg im Jahre 1620 erscheinen⁹.

Ein Exemplar davon (Format 47 x 102,5 cm) ist im Germanischen Nationalmuseum erhalten¹⁰. Die Abbildung 3 ist von dieser Karte, auf der auch noch Südmähren dargestellt ist, ein sehr kleiner, stark vergrößerter Ausschnitt. Lazius war sichtlich bemüht, Bauten und Berge, zumindest soweit er sie auf seinen „peregrinationes“ kennengelernt und skizziert haben mag, naturgetreu wiederzugeben. Die besten Beispiele dafür sind das auf den ersten Blick wiederzuerkennende, bis in Einzelheiten durchgezeichnete Stadtbild von Wien, die auf einem sehr steilen Berg liegende Burg Staatz (N. O.) und die Maidenburg am Südufer der Thaya. So hat er ohne Zweifel auch die Niclasburg nach der Natur gezeichnet. Der hier reproduzierte Ausschnitt der Landkarte zeigt die von Westen nach Osten fließende Thaya,

⁶ Der Sammelband FKB 6164 stammt aus der ehemaligen kaiserlichen Fideikommißbibliothek. Im Katalog von M. A. Becker, Bd. 1, Sp. 215 (Wien 1873) wird er wie folgt zitiert: „Anonym. Sammlung von Ansichten und Grundrissen von Städten aus allen Theilen der Erde, in alphabetischer Ordnung zusammengetragen, theilweise mit lateinischem oder deutschem Text. O. O. 1589—1758. F^o 6164“. Negativ der Niclasburg im Bildarchiv der ÖNB u. Sign. NB 202.840—C.

⁷ Titelseite in dem Buch: *Miracul oder Wunderzeichen . . . dero Wunderthätigen Bildnuß . . . welche in dem Lauretanischen Hauß . . . verehret wird . . . Beschrieben von Ignatio Wohlhaupter . . . Wien 1675.*

⁸ *Austriae chorographia, autore Wolf. Lazio Viennensi Austrio M. D. consiliar. et Historico Regio.*

⁹ Oberkummerer, Eugen / Wieser, Franz R. von: *Wolfgang Lazius Karten der österreichischen Lande und des Königreichs Ungarn aus den Jahren 1545—1563.* Innsbruck 1906 (Tafel 2).

¹⁰ GNM Nürnberg, Kupferstichkabinett, Signatur: La 30.

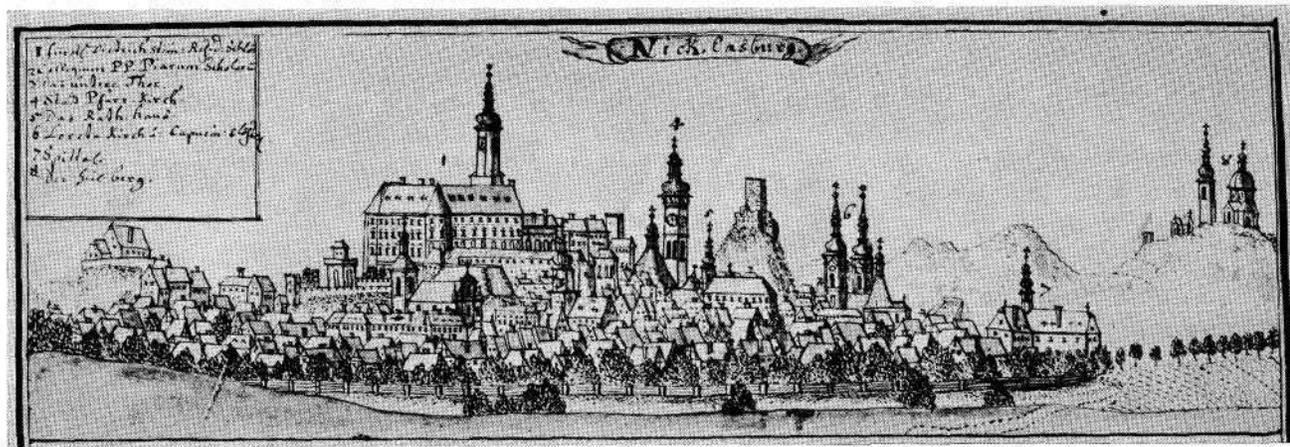


Abb. 1 Niklasburg. Zeichnung von F. B. Werner.
(Mitte des 18. Jahrhunderts)

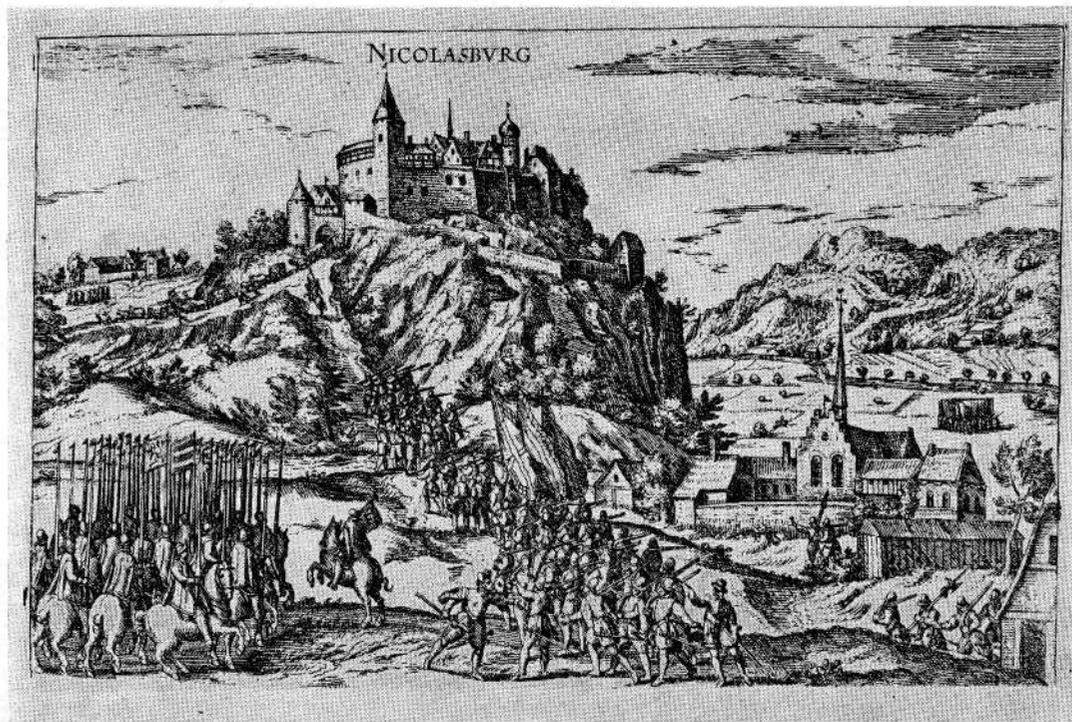


Abb. 2 Nicolasburg. Anonymer Kupferstich aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts.
(Aus dem Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek)



Abb. 3 Österreichkarte von Wolfgang Lazius (Ausschnitt).
(Aus dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg)

an ihrem Südufer bei Westernicz (Unter-Wisternitz) die Maidenburg, südöstlich davon die Niclasburg und am unteren Kartenrande Valckenstein (Falkenstein) und Veldperg (Feldsberg), die damals beide zu Niederösterreich gehörten. Auf dieser Österreichkarte von Lazius ist die Landschaft eindeutig von Süden her gesehen, also auch die Südseite der Niclasburg dargestellt.

Der Umfang der auf dem jetzt bekanntgewordenen anonymen Stich (Abb. 2) abgebildeten Burg dürfte dem ihr bisher von der Kunstgeschichte zugeschriebenen Areal entsprechen, also praktisch dem Areal des heutigen zweiten Schloßhofes.

Ob die Nicolasburg an der Stelle einer älteren Burgstätte aus Holz erbaut wurde, ist strittig. Husák hält es für wahrscheinlich, daß die ursprüngliche Nikolsburger Burg gar nicht auf dem Schloßberg, sondern auf dem Hl. Berg stand¹¹. Jüttner fand beim Wiederaufbau des Schlosses nach 1945¹² etwa 1 1/2 Meter unter dem Fußboden des Erdgeschosses Reste einer hölzernen Blockhütte samt Feuerstelle sowie Knochen von Haustieren und Topfscherben. Er deutete diese Funde als Beweis für eine Burgstätte¹³. Auch J. Kostka behauptet, daß im 10.—11. Jahrhundert hier eine slawische Burgstätte gestanden habe¹⁴, während Václav Richter dies entschieden ablehnt¹⁵. Den Bau der steinernen Burg schreibt M. Horňanská Heinrich von Liechtenstein zu¹⁶, der im Jahre 1249 mit dem Dorf Nikolsburg belehnt worden war. Richter hingegen behauptet, die Burg sei von Přemysl Ottokar erbaut worden.

Jedenfalls wurde die Burg auf dem mittleren Teil des Burgberges errichtet, dessen ursprünglicher Name nicht überliefert ist. Der Burgberg erstreckt sich in einer Länge von 240 Metern von Norden nach Süden. An drei Seiten fällt er steil ab, nur nach Norden hin allmählich. Seine Oberfläche bildeten ursprünglich Felsklippen, von denen nur Reste übriggeblieben sind. Ebene Flächen gab es kaum. Von der Baumasse der Burg sind erhalten: der dreigeschossige romanische Rundturm (Berchfrit, später Flaggenturm), dessen scharfe Schneide nach der nördlichen Angriffsseite (heute erster Schloßhof) gerichtet ist; der sogenannte Selchturm westlich davon; im Süden der fünfeckige, im oberen (jüngeren) Teil achteckige Turm, in den die Schloßkapelle eingebaut wurde; daran anschließend ein gotischer Wohnturm und ein weiterer Turmbau¹⁷. Nach verschiedenen Umbauten wurde von diesem Burgkern aus besonders von Kardinal Dietrichstein (Burgeigentümer 1611—1636) nach Süden das Renaissanceschloß gebaut. Heute liegt der Schloßberg völlig

¹¹ Hosák, Ladislav et al.: Mikulovsko. Vlastivěd. sborník ... Mikulovska. Brünn 1956, S. 56.

¹² Das Nikolsburger Schloß war am 22. 4. 1945 von der anrückenden russ. Artillerie in Brand geschossen worden. Winkler, Alois: Enthüllungen über die Entstehung des ... Schloßbrandes i. J. 1945. Der Südmährer 9 (1957) 309 ff.

¹³ Jüttner, Karl: Zur südmähr. Geschichtsforschung (Übersetzung). Der Südmährer 9 (1957) 110.

¹⁴ Kostka, Jiří: Mikulov. In: Mikulov. Městská památková rezervace ... Prag 1962, S. 2.

¹⁵ Richter, Václav: Mikulov. Brünn 1971, S. 91.

¹⁶ Horňanská, Milena: Zámek Mikulov [Schloß Nikolsburg]. Prag 1966, S. 2.

¹⁷ Dehio-Ginhart: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler in der Ostmark. Bd. 1: Wien u. Niederdonau. Wien 1941, S. 351.

unter dem noch weiter vorgeschobenen Barockschloß, das den dritten Schloßhof einschließt, seinen Arkaden und dem später aufgeschütteten Schloßpark verborgen (Abb. 2). Nördlich der ursprünglichen Burg entstand der erste Schloßhof, der heute von der Stadt aus über die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts hinter der Kollegiatkirche gebaute Auffahrt zu erreichen ist.

Der jetzt bekanntgewordene alte Stich der Nicolasburg zeigt ähnlich wie die Zeichnung von F. B. Werner aus der Mitte des 18. Jahrhunderts im Hintergrund den Turoid. Davor ist auf dem Kupferstich der von links nach rechts fließende Nickelbach mit einer Mühle an seinem Nordufer und rechts vom Burgberg die Pfarrkirche zu sehen, die wahrscheinlich erst im Jahre 1582 dem hl. Wenzel geweiht worden ist. Der am linken Rand beider Bilder vorhandene Bau dürfte eine Soldatenunterkunft und Pferdeställe enthalten haben. Er existiert heute nicht mehr. Für Soldatenunterkünfte war in der Liechtensteinburg kein Platz, und Ställe wurden erst später von den Dietrichstein im ersten Schloßhof gebaut. Aus der Identität der Umgebung auf beiden Darstellungen ergibt sich, daß auch der anonyme Stich die Süd- oder Südostseite der Burg zeigt. Auf der Zeichnung von Werner ist ohne Zweifel die Südseite des Schlosses dargestellt. Ebenso ist auf dem kleinen Bildchen auf der Karte von Lazius die Südseite zu sehen.

Das Burgbild selbst gibt eine Anzahl enggedrängter Bauten wieder, von denen meist nur die Dächer zu sehen sind. Ihre Zuordnung ist, da bisher keine baugeschichtlichen Informationen bekanntgeworden sind¹⁸, kaum möglich. Die Hauptverteidigungslinie wurde von der sehr hohen und starken Burgmauer gebildet, die durch einen vierkantigen Turm verstärkt war. Hingegen ist die Ringmauer im Vergleich zu der massiven Burgmauer unbedeutend. Sie paßt sich den Gegebenheiten des Geländes an und bildet eine Fortsetzung des Steilabfalles des Burgberges nach oben. Die Ringmauer besitzt weder Zinnen noch Schießscharten, sicher aber innen einen Umlauf, auf dem die Soldaten stehen. Das Tor in der Ringmauer wird, wie auf dem Bildchen von Lazius, von zwei Türmen flankiert. Der linke ist ein starker Rundturm, der rechte ein rechteckiger, mehr hausartiger Turm. Der Zugang wird von einem kleinen Wehrgang über dem angedeuteten Spitzbogen sowie von zwei weiteren Wehrgängen auf der Burgmauer und von dem starken Eckturm geschützt. Torgraben und Zugbrücke fehlen wie oft bei Höhenburgen¹⁹. Das Fußvolk im Vordergrund ist mit Handfeuerwaffen ausgerüstet, aber Geschütze, wie sie Ambrosius Ambrosi 1631 erwähnt, sind nicht zu sehen. Der anonyme Kupferstich zeigt uns die Nicolasburg in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, also vor der Erweiterung zum Renaissanceschloß, das dann den größten Teil des Burgberges bedeckte. Ihr äußeres Burgtor befand sich im Süden.

Einer besonderen Betrachtung bedarf noch die Burgstraße. Auch sie lag — im Gegensatz zur heutigen Schloßauffahrt — im Süden. Das erklärt eine Mitteilung von Trapp²⁰, die besagt, daß Kaiser Ferdinand II., als er im Jahre 1625 Nikols-

¹⁸ Die erste Bauurkunde handelt von der Entstehung der Burgkapelle i. J. 1380. Richter 90.

¹⁹ Piper, Otto: Burgenkunde. München 1967, S. 289.

²⁰ Trapp, Bruno Mauritz: Geschichte der Juden in Nikolsburg. Sonderabdruck aus: Gold, Hugo (Hrsg.): Die Juden und Judengemeinden Mährens. Brünn 1929, S. 420.

burg besuchte²¹, durch das Judenviertel in die Burg gelangt sei, also von Süden her, eine Feststellung, die bisher nicht recht verständlich war. Die Burgstraße verläßt auf dem Stich die Burg durch das Tor in der Ringmauer, um sich sofort zu teilen. Der eine, gerade von einem Gütertransport befahrene Weg (zum linken Bildrand hin), führt nach Süden zur Straße nach Laa a. d. Thaya und Wien. Die aus dem Vordergrund kommende Straße, auf der sich eine Militärkolonne bergan bewegt, kommt vom Viehmarkt, dem späteren Kaiser-Josefs- oder Schillerplatz, her und hat vom rechten Bildrand her noch einen Zugang aus dem Gebiet der inneren Stadt. Innerhalb des Tores in der Ringmauer führt die Straße nicht direkt durch ein weiteres Tor in das Burginnere, sondern wendet sich wahrscheinlich zunächst durch den Zwinger an die Westseite und dann erst durch das Tor neben dem oben erwähnten Selchturm in den Burghof (2. Schloßhof).

Zu ähnlichen Erwägungen kommt Václav Richter. Während Kostka annimmt, die Burgauffahrt habe vom Brünner Tor her um die Kirche herum serpentinenförmig zu einem Burgtor im Norden geführt, meint Richter, daß der Burgweg von der Stadt her an der Ostseite des Burgberges von Norden nach Süden (also über das Terrain, auf das später der Schloßpark aufgeschüttet wurde) verlaufen sei, um dann um die Burg herum an der Westseite das Tor neben dem Selchturm zu erreichen. Richter nimmt also ohne Kenntnis des anonymen Kupferstichs einen westlichen Burgeingang an, wenn dieser auch archäologisch nicht nachweisbar sei²².

Die ursprüngliche Burgstraße wurde übrigens, soweit sie von rechts aus der Stadt her kam, unwissentlich nachgeahmt, als Fürst Franz Josef von Dietrichstein (1806—1854) um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die bequeme und schöne Schloßauffahrt für Kutschen anlegen ließ, die gleichfalls vom Stadtplatz her um den Schloßberg herum zum Tor beim Selchturm führt.

Die Nicolasburg war eine Grenzveste. Über den mittelalterlichen Grenzverlauf im Raume des großen Thayabogens und Nikolsburgs gehen die Meinungen ebenso auseinander wie über die Frage, ob die Nicolasburg als Bollwerk gegen Österreich oder als solches gegen Mähren erbaut wurde und gedient hat. Vielleicht kann der anonyme Stich der Nicolasburg neue Argumente in die Diskussion bringen.

²¹ Hier beriet 1625 der Reichshofrat über die weitere Kriegführung und die Vorbereitung des ersten Generalats Wallensteins.

²² Richter 92. — Die Arbeit Karl Jüttners über den Bau der Schloßauffahrt (Manuskript) konnte nicht eingesehen werden. (Jüttner, K.: Zur Baugeschichte der Auffahrt auf das Schloß in Mikulov. Nikolsburg 1952, rkp. Zit. von Richter 270.)